

1902 berief die Stadtgemeinde Sinwel in den Ausschuß zur Errichtung einer Mittelschule, und Bgm. Egger hatte an ihm eine kräftige Hilfe. Wiewohl er oft in der Vergangenheit lebte und sie überaus liebte, vergaß er nicht die Gegenwart, verschrieb sich ganz der Heimatforschung und verfocht die Idee des Heimat- und Naturschutzes. 1920 übernahm der Verlag Eduard Lippott, einer Anregung seines Freundes Sinwel folgend, die Herausgabe der Unterhaltungsbeilage „Feierabend“. Sie erschien drei Jahre als Beilage zum „Tiroler Grenzboten“ und von 1923 an als selbständige Monatsschrift „Tiroler Heimatblätter“. Sinwel übernahm die Schriftleitung aus innerer Berufung und ohne Entgelt. Was er da in jahrelanger Arbeit gesammelt und geborgen hat, dies allein ist ein großes Verdienst, denn heute noch zehren die Chronisten des Tiroler Unterlandes aus den „Tiroler Heimatblättern“.

Zu seinem Freundeskreis, neben der schöpferischen „Prem-Runde“, zählten KR. Eduard Lippott, der städtische Verwalter Anton Schluifer, Martin Greif, das Fräulein Rosa Rauch, Tochter eines Buchhändlers am Oberen Stadtplatz, und deren zwei Schwestern Josefine und Anna, ferner Robert Höfle, Adalbert Pöll und der Postamtsdirektor i. R. Andreas Krepper, der ebenso gerne Gast am Bollbichl und ein eifriger Sammler von Volksliedern und Mitarbeiter der Heimatblätter war. Der Dichter Ludwig Lintner aus Kiefersfelden, aber auch Prof. Prem mit seinen Freunden schloß sich häufig dem Kreise Sinwels an, und man traf sich immer wieder am Bollbichl. Wie ein Magnet zog er dorthin seine Freunde und Berufskollegen, die ihn alle wegen seines sonnigen Humors liebten. Frohe Stunden ließen ihn auftauen, brachten ihm die gesuchte Entspannung, um sich dann wieder ganz seinen literarischen Arbeiten hingeben zu können. Und welch liebenswürdige Bescheidenheit war doch immer Prof. Sinwel zu eigen, welche Genügsamkeit, wenn er am Waldrand auf einer Holzbank, einen Stein unter dem Haupte, sein Mittagsschläfchen machte. Das „Sinwel-Boa“ wurde zum Wahrzeichen von Bollbichl, und auch Sinwel hat sich mit dem Verslein verewigt:

*Im ganzen Tirol
is ma ningascht so woi,
dunkts mi ningascht so fei,
wia in Boibichl drei“.*

*Wenn unser oaner
hätt sölle Boaner,
do trauet si koana
zui, zu inzeroana.*

Der Chronist weiß von diesem „Sinwel-Knochen“, daß man sich damit einen Spaß erlaubte, denn man vergrub den Knochen so, daß er ihn auf seinem Spaziergang finden mußte, und man wollte damit einen vorgeschichtlichen Fund vortäuschen. Aber Prof. Sinwel konnte man nicht „täuschen“.

Aber auch der Tod war ihm am Bollbichl einmal recht nahe gerückt, als er an einem schweren Bronchialkatarrh mit Blutsturz darniederlag. Damals zeigte es sich, wie lieb Kufstein seinen bedeutenden Sohn hatte, denn man bangte um sein Leben und wünschte ihm ein baldiges Gesundwerden. Doch der Primararzt Dr. Sturm und Sinwels sich aufopfernde Frau brachten ihn wieder hoch. Nur durfte er von da an keinen Schuldienst mehr versehen.

Als Sinwel am 5. April 1935 das 70. Lebensjahr vollendete, gab der Verlag E. Lippott ein Ehrenblatt als Sondernummer der „Heimatglocke“ heraus, in dem Dr. Josef Blattl, Direktor Karl Wagner, Franz Kranewitter und andere seiner alten Freunde seine Lebensarbeit vorstellten. Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1947, übernahm Sinwel, schon fast erblindet, nochmals die Schriftleitung der „Heimatblätter“, bis ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Er starb am Morgen des 26. Oktober 1947 in der Chirurgischen Klinik in Innsbruck. Seine Gattin, mit der er in glücklicher Gemeinschaft lebte, war ihm im Herbst 1945 vorausgegangen.

Prof. SR. Rudolf Sinwel war zeitlebens ein Mann lauterer Charakters, voll feurigen Sinnes, mit einem beispielgebenden Idealismus und einem starken Herzen voller Heimatliebe.

Die Nachkommen der „Prem-Runde“ und Herr Max Egerbacher haben dem berühmten Sommergast am Bollbichl eine Erinnerungstafel angebracht und ein Steig auf den Pölven trägt ebenfalls seinen Namen. Der Chronist hat Prof. Sinwel persönlich nicht gekannt. Wohl leben heute ältere Schwoicher, die sich seiner noch lebhaft erinnern. Sinwel hat auch in vielen Aufzeichnungen als Heimatforscher die Schwoicher Höhe durchstreift und erlauscht, und er hat sich selbst mit seinem Gedicht „Kimm i ins Unterland“ ein bleibendes Zeichen gesetzt.